

## »Wir treffen sie alle!«

### Werwolf-Aktionen im besetzten Land

Begleitet war der Einmarsch der Amerikaner von »Feme-Morden« des letzten Aufgebots der Nazis, der so genannten Werwolf-Organisation. Spektakulärster Fall war der Mord an dem politisch unbelasteten Juristen Franz Oppenhoff, den die Amerikaner als Aachener Oberbürgermeister eingesetzt hatten. Er wurde am 25. März 1945 von einem Mordkommando getötet, zu dem auch ein 14-jähriger »Hitlerjunge« und eine 16-jährige BDM-Führerin gehörten. Einer der Mörder, der Österreicher Sepp Leitgeb, kam bei seiner Flucht in der Eifel durch eine Mine ums Leben. Alle anderen Mitglieder des Kommandos wurden durch Briten aufgespürt und später vor ein deutsches Gericht gestellt.

Goebbels vermerkte den Mord in seinem Tagebuch unter dem 29. März 1945 und schrieb: »Erfreulich ist die Meldung, daß der von den Angloamerikanern in Aachen eingesetzte Bürgermeister Oppenhoff in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch von drei deutschen Partisanen erschossen worden ist. Ich glaube, daß den Bürgermeister Vogelsang von Rheydt in den nächsten Tagen dasselbe Schicksal treffen wird. Trotzdem bin ich mit der Arbeit unserer Werwolf-Organisation nicht zufrieden. Sie läuft erst sehr langsam an, und es scheint nicht der richtige Druck dahinter zu stehen. Ich werde beim nächsten Vortrag beim Führer evtl. versuchen, mir selbst die Organisation anzueignen. Ich würde ihr einen anderen Schwung verleihen, als sie ihn bisher besitzt.«<sup>1</sup>

Von den Zeitungen in den noch nicht besetzten Teilen Deutschlands wurden diese Morde als gerechte Strafe für den »Verrat am Führer« glorifiziert. Äußerst engagiert in dieser Form der »Berichterstattung« zeigte sich dabei die »Kölnische Zeitung«, die schon am 6. Dezember 1944 in einem Artikel unter der Überschrift »Warnung

an alle: Verräter werden hingerichtet«, den Mord an dem Aachener Diplomkaufmann Fritz Göbel nicht nur gerechtfertigt, sondern ausdrücklich begrüßt hatte. Göbel habe es nach der Besetzung Aachens durch die Amerikaner verstanden, »sich an amerikanische Offiziere heranzumachen, um ihnen landesverräterische Dienste zu leisten.« Er habe an deren »Trinkgelagen« teilnehmen können: »Er hat sich dieser Gunst des Feindes aber nicht lange erfreut. Vor einigen Tagen wurde Göbel am Bahndamm in der Nähe des Reichsweges erschossen aufgefunden. Der verdiente Verrätertod hat ihn anscheinend auf dem Nachhauseweg von einem Gelage mit seinen amerikanischen Zechkumpanen ereilt. Bei der Leiche fand man einen handgeschriebenen Zettel mit der Aufschrift: ›Warnung an alle: So geht es Landesverrättern, die sich mit dem Feind einlassen! Wir treffen sie alle! Die Rächer deutscher Ehre.«<sup>2</sup> Damit nicht genug. In einem mit »RS« gekennzeichneten Kommentar war zu lesen:

»Ein Vorgang von lapidarischer Kürze: unter hundert Aufrechten eine verräterische Kreatur erkannt, verfolgt, gestellt und liquidiert. Dem Galgen, der ihn später hätte baumeln lassen, ist eine treffsichere Kugel vorausgegangen. Für eine bestimmte Gesinnung gibt es nur den Verrätertod. [...] Wer nicht nach Charakter und Willen weiß, daß diejenigen auf deutschem Boden, die unsere Westprovinzen einäscherten und Zehntausende unserer Frauen und Kinder wehrlos umkommen ließen, unsere Feinde sind, die keines Wortes und keiner Hilfe würdig sind, der soll durch die tödliche Gewißheit abgeschreckt werden, daß er überall gesehen, überall bewacht und überall getroffen werden kann. Sündigt er, dann wird er ehrlos fallen. Die Rache ist schnell, radikal, erbarmungslos und gerecht. Sie ist der Selbstschutz derjenigen, die nicht dulden, daß wenige höhnend prassen, wo Millionen leiden und arbeiten. Hinter dem Namen steht unverwischbar das Todeskreuz. Vier Subjekte, die in kleinen Dörfern bei Aachen den Bürgermeister für den Feind spielen wollten, sind fast auf der Stelle gerichtet worden. Dem Verräter Fritz Göbel ist das gleiche Schicksal bereitet. So ist für jeden Deserteur in unserem Schicksal die Kugel gegossen und der Strick geflochten. Ein Entkommen gibt es nicht.«

### »Bis zum letzten Atemzug deutsch bleiben«

Das Blatt fuhr mit seinen Mordaufrufen fort, als es am 7. Dezember 1944 über den Mord an dem Lehrer Velten berichtete und alle potentielle »Verräter« zugleich massiv bedrohte:

»Unbarmherzig rottet eine alleswissende Feme diejenigen Elemente in den feindbesetzten Westgebieten aus, die sich für Dienstleistungen für die Invasoren hergeben. In Mützenich hatten die Amerikaner den Lehrer Velten für die Erledigung der Bürgermeistergeschäfte gefunden. Dieser führte die von den amerikanischen Besatzungsbehörden erlassenen Dekrete durch und dehnte seine Liebedienerei dem Feinde gegenüber so weit aus, daß er nicht nur bereitwillig den besten Teil seiner Wohnung amerikanischen Stabsoffizieren zur Verfügung stellte, sondern mit diesen auch freundschaftliche Beziehungen unterhielt. Daran beteiligten sich auch seine Familienmitglieder.

In einer der letzten Nächte wurde das Wohnhaus des Lehrers Velten durch eine heftige Detonation erschüttert und in einer im ganzen Ort zu hörenden Explosion dem Erdboden gleichgemacht. Dabei kam der Verräter und dessen gesamte Familie ums Leben, ebenso die amerikanischen Offiziere.«<sup>3</sup>

Kaum ein Tag verging, an dem nicht von neuen Morden berichtet wurde, so auch am 10. Dezember 1944. Dieses Mal lautete die Überschrift »Neues Urteil der deutschen Feme in Würselen – Der Reichsbahnassistent Meurer gerichtet«. An ihm sei »für landesverräterisches Treiben die gerechte Todesstrafe vollzogen worden.«<sup>4</sup> Meurer, der sich einer amerikanischen Eisenbahnpioniereinheit zur Verfügung gestellt habe, sei in einem leeren Eisenbahnwaggon auf dem Bahnhof Würselen-Nord erschossen aufgefunden worden. An diesem Tag hieß es in einem Kommentar, alle wünschten das Ende des Krieges, aber niemand wolle ein Ende mit Schimpf und Schande. »Das Schicksal ist zu grausig mit uns verfahren und hat uns zu viele Opfer abverlangt, als daß nicht die Göttin der Geschichte den guten Frieden für uns schon bereithielte, der uns zugeschlagen wird, wenn wir bis zum letzten Atemzuge deutsch bleiben.«<sup>5</sup>



München: Eine Fünf-Millionen-Kubikmeter-Trümmerwüste.

### **Desinformation der US-Feindaufklärung**

So groß die Furcht der Amerikaner vor einem Partisanenkampf in den besetzten Gebieten war, so wenig begründet war sie. Denn die »Werwölfe« gingen nur selten gegen die Alliierten vor, sondern ermordeten vorwiegend deutsche Zivilisten. Dabei glaubte die für die Feindaufklärung zuständige Generalstabsabteilung der Ersten US-Armee vermeintliche Erkenntnisse über einen massiven zu erwartenden Widerstand im Untergrund zu besitzen, die von Goebbels Propagandaministerium eifrig geschürt wurden. Der Reichsführer der SS, Heinrich Himmler, habe kleine Gruppen von besonders fanatischen Hitlerjugenden zusammenstellen und für den Partisanenkampf ausbilden lassen, meinten die US-Generalstäbler erfahren zu haben, überall in Deutschland seien geheime Waffenlager angelegt worden. In einem Papier der »European Civil Affairs Division – ECAD« war die Rede davon, Hauptquartier der Partisanen sei die SS-Kaserne in Bad Tölz, 1 500 von ihnen seien in der Ordensburg Sonthofen zusammengezogen worden. Junge Nazis würden mit den Papieren Toter ausgestattet

und erhielten Zivilkleidung, um hinter den amerikanischen Linien Sabotageakte durchzuführen.<sup>6</sup> Zudem warnte das »Office of Strategic Services – OSS« vor Einzelaktionen von Untergrundkämpfern: »Wenn die Berichte über eine Nazi-Untergrund oder Maquis-Organisation<sup>7</sup> etwas übertrieben sein mögen, so ist es doch wahrscheinlich, dass Nazi-Briganten durch ganz Deutschland streifen werden, bereit, alle Personen, Militärs oder Zivilisten, zu ermorden, die versuchen, mit uns zusammenzuarbeiten.«<sup>8</sup>

Wie die oben zitierten Artikel aus dem Raum Aachen zeigen, war diese Befürchtung begründeter als die Sorge vor Angriffen gegen die Truppe. Dies zeigt auch der Fall des berüchtigten fanatischen Nazis, Architekten und Autors, des Werwolf-Führers Hans Zöberlein, der mordend durch Süddeutschland zog.<sup>9</sup> Nachdem seine Leute in Freudenstadt gewütet hatten, wanderten sie nach Penzberg bei München weiter, wo sie in der Nacht zum 28. April 1945 eintrafen. An diesem Tag hatte die »Freiheitsaktion Bayern – FAB«, die unter Führung von Rupprecht Gerngroß aus Angehörigen einer Dolmetscherkompanie und anderen militärischen und zivilen Gruppen bestand, die Freimann-Sendestation und den Reichssender Erding besetzt, die Wehrmacht zur Niederlegung der Waffen aufgefordert und erklärt, der Krieg sei für Bayern beendet. Gerngroß und seine Leute hatten die sinnlose Verteidigung Südbayerns verhindern und das Signal an die vorrückenden Amerikaner senden wollen, nicht alle Deutschen stünden hinter dem Nazi-Regime. Morgens um 5 Uhr ging Gerngroß selbst auf Sendung: »Achtung! Achtung! Sie hören den Sender der Freiheitsaktion Bayern. [...] Arbeiter, schützt Eure Betriebe gegen Sabotage durch die Nazis! Sichert Arbeit und Brot für die Zukunft! Verwehrt den Funktionären den Zugang zu Euren Anlagen!« Anschließend verlas Gerngroß die Ziele der Freiheitsaktion, unter anderem den Aufbau eines Sozialstaates und die Wiedereinführung der Presse- und Versammlungsfreiheit. Nach wenigen Stunden wurden Gerngroß und seine Männer von der SS vertrieben, ein Teil seiner Männer starb bei dieser Aktion. Für Zöberlein war die Besetzung der Radiostation Anlass für blutige Rache. Unter seiner Führung wurden sechzehn

Penzberger gehängt oder erschossen, weil sie angeblich die Stadt an die Amerikaner hatten übergeben wollen. Ihnen wurden zur Abschreckung und Warnung an die übrigen Einwohner Schilder mit der Aufschrift »Werwolf« umgehängt. Zöberlein, der sich selbst als »Oberbayerischer Werwolf« bezeichnete, ließ außerdem durch sein etwa neunzig Mann starkes Kommando Flugblätter mit folgendem Wortlaut in Penzberg verteilen:

»Warnung an alle Verräter und Liebediener der Feinde!

Der Oberbayerische Werwolf warnt vorsorglich alle diejenigen, die dem Feinde Vorschub leisten wollen oder Deutsche und deren Angehörige bedrohen oder schikanieren, die Adolf Hitler die Treue hielten. Wir warnen! Verräter und Verbrecher am Volke büßen mit dem Leben und ihrer ganzen Sippe. Dorfgemeinschaften, die sich versündigen, am Leben der Unseren oder die weiße Fahne zeigen, werden ein vernichtendes Haberfeldtreiben erleben, früher oder später. Unsere Rache ist tödlich! Der Werwolf!« Zöberlein wurde 1948 zum Tode verurteilt, nach der Gründung der Bundesrepublik und der Abschaffung der Todesstrafe jedoch begnadigt und 1958 aus gesundheitlichen Gründen auf freien Fuß gesetzt. Er starb 1964 in München.

»Werwölfe« wurden in den letzten Kriegs- und in den ersten Nachkriegstagen in ganz Deutschland gesichtet. So wurde von den Amerikanern eine Baronin verhaftet, die zu NS-Zeiten wegen des Abhörens von »Feindsendern« in Gestapo-Haft gewesen war. Ex-Gestapo-Mitarbeiter hatten sie beschuldigt. Sie sollte nun »Werwölfin« gewesen sein, wurde am 24. August 1945 festgenommen und vom amerikanischen Geheimdienst CIC verhört, zunächst in der als Internierungslager dienenden Bremer Lettow-Vorbeck-Schule, dann in den Internierungslagern Ludwigsburg und Staumühle bei Paderborn.<sup>10</sup>

### **Amerikaner und Briten »Freiwild«**

Zumindest bevor die Amerikaner ihre Erfahrungen mit den besiegten Deutschen machen konnten, ging selbst Eisenhower davon aus, die Alliierten müssten sich auf einen längeren, verlustreichen Partisanenkampf einstellen.<sup>11</sup> Das brutale Vorgehen des »Werwolf« schien diese

Vermutung zu bestätigen, ebenso die Tatsache, dass am 1. April 1945 eine »Bewegung der nationalsozialistischen Freiheitskämpfer« einen »Werwolf«-Sender in Betrieb genommen hatte.<sup>12</sup> Jeder Bolschewist, Amerikaner oder Brite sei nunmehr »Freiwild«, der »Werwolf« werde sich niemals dem Feind beugen und umso gefährlicher sein, als er sich nicht an die »veralteten Vorstellungen einer sogenannten bürgerlichen Kampfführung« halten müsse. Schon am 24. April stellte der Sender seinen Betrieb ein, offiziell wurden die Sendungen zwei Wochen später von Hitlers Nachfolger als Reichsoberhaupt, Großadmiral Dönitz, untersagt.

Mit seinen Hasstiraden hatte der Sender die Deutschen ohnehin nicht mehr erreichen können, die nur eines herbeisehnten: das Ende des Krieges. Ungeachtet dessen hatte SS-Reichsführer Heinrich Himmler bereits im Herbst 1944 neben dem »Volkssturm« auch den Aufbau von Spezialkommandos für die Partisanentätigkeit befohlen und hierfür eine Anleihe beim Heidedichter Hermann Löns gemacht. In dessen Bauernchronik »Der Wehrwolf« waren diese Werwölfe Selbstschutz-Horden gewesen. Himmler nahm in einer Rundfunkrede am 18. Oktober 1944 Bezug darauf, als er sagte: »Wie die Werwölfe werden todesmutige Freiwillige dem Feinde schaden und seine Lebensfäden abschneiden.«<sup>13</sup> Vor allem Propagandaminister Joseph Goebbels begeisterte sich für die »revolutionäre« Kriegsführung und setzte alle Hebel in Bewegung, um die Bevölkerung dafür zu gewinnen, »die letzten bürgerlichen Eierschalen abzustoßen«.<sup>14</sup>

Mit dem Aufbau der Werwolf-Organisation hatte Himmler SS-Obergruppenführer Hans-Adolf Prützmann betraut. Dieser war vorher oberster Polizeichef in der Ukraine und in Kroatien gewesen und kannte sich daher mit der Partisanentätigkeit bestens aus. In Lagern der SS-Verbände von Otto Skorzeny, dem Leiter der Abteilung Sabotage im Reichssicherheitshauptamt, wollte Prützmann nun gegen Kriegsende fanatische SS- und SA-Leute, Wehrmachtssoldaten und Freiwillige zu Untergrundkämpfern ausbilden. Ihre Aufgabe sollte in Sabotageakten gegen die Alliierten bestehen und in der Abschreckung der deutschen Bevölkerung vor der Zusammenarbeit mit den Siegern.

Noch am 22. Februar 1945 hoffte die nationalsozialistische Führung, Werwölfe könnten das Blatt wenden. Entsprechend befahl das LIII. Armeekorps, »zum beschleunigten Aufbau einer Werwolf-Organisation [hat] die Div. die Auswahl von besonders bewährten, tapferen, als Führer von W-Truppen [Widerstands-Truppen] geprägten Soldaten aller Dienstgrade, die im feindbesetzten Gebieten beheimatet sind, [zu veranlassen].«<sup>15</sup> Allerdings: Soldaten fanden sich unter den von den Amerikaner festgenommen »Werwölfen« kaum, dagegen viele fanatisierte Jugendliche, so dass die 9. US-Panzerdivision am 22. April 1945 zu der Schlussfolgerung gelangte: »Der Fanatismus der Hitlerjugend ist eines der Haupthindernisse bei den Kehraus-Operationen in Deutschland.«<sup>16</sup> Dieser Einschätzung entspricht ein Vorfall, von dem beispielsweise das XXIII. US-Korps im Juni 1945 berichtete. Zwei Hitlerjungen hatten auf US-Posten geschossen und wurden daraufhin vom »General Court« zu fünfzehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt.<sup>17</sup>

Bei dem selbst für die Alliierten unerwartet schnellen Vormarsch bis an den Rhein konnte es allein schon angesichts der knappen Zeit und der mangelnden Ressourcen gar nicht gelingen, eine funktionierende Werwolf-Organisation aufzubauen. Unter dem Datum »Dienstag, 27. März 1945« notierte Goebbels: »Ich bin jetzt dabei, in großem Stile die sogenannte Aktion Werwolf zu organisieren. Die Organisation Werwolf hat sich zum Ziel gesetzt, in den feindbesetzten Gebieten Partisanengruppen zu organisieren, viel Vorbereitung ist dafür noch nicht getroffen. Das ist darauf zurückzuführen, dass die militärische Entwicklung im Westen so abrupt vor sich gegangen ist, daß wir überhaupt keine Zeit dazu fanden. Im allgemeinen ist es ja auch in den ehemals von uns besetzten feindlichen Gebieten so gewesen, daß die Partisanentätigkeit erst nach einer gewissen Zeit anlief, dann aber auch sprunghaft in die Höhe stieg. Ich will für unsere Werwolf-Organisation sowohl einen Sender freistellen als auch eine Zeitung herausgeben lassen, und zwar soll das Ganze offen geschehen. Wir wollen hier nicht hinter dem Berg halten und etwa Geheimerarbeit betreiben. Im Gegenteil, der Feind soll ganz genau wissen, was wir planen und was wir tun.«<sup>18</sup>

Noch am 1. April hatte Goebbels seine »Werwolf«-Fantastereien nicht aufgegeben. Er sei an der Arbeit, den Werwolf-Sender zu organisieren, heißt es in seinem Tagebuch, und werde ihn [Horst] Slesina unterstellen. Dieser habe schon im Saar-Kampf erhebliche Erfahrungen gesammelt. Weiter: »Prützmann ist mit seiner Vorbereitung für die Werwolf-Organisation noch nicht allzu weit. Es scheint mir auch, daß die Arbeit bei ihm nur allzu schleppend vor sich geht. Er beklagt sich darüber, daß die Bevölkerung in den westdeutschen feindbesetzten Gebieten sich vorläufig passiv verhalte und gegen die Partei stehe. Aber das ist kein Grund, die Arbeit so langsam vonstatten gehen zu lassen. Man müßte diese jetzt sehr energisch angreifen. Ich glaube, ihr durch unsere Propaganda in dem neu zu errichtenden Werwolf-Sender mächtige Impulse zu geben.«<sup>19</sup> Tags darauf ist in den Tagebüchern zu lesen, die Werwolf-Tätigkeit habe das Feindlager in erheblichen Schrecken versetzt. »Man hat jetzt eine ausgesprochene Angst vor einem Partisanen-Deutschland, das – so wird auf der Feindseite vermutet – noch auf Jahre Europa in größte Unruhe versetzten könnte.« Goebbels mochte nicht verstehen, dass die Gegenseite keinerlei Anstalten machte, »von den geradezu verrückten Vernichtungsplänen gegen Deutschland irgendwie Abstand zu nehmen.«<sup>20</sup> Am 3. April klagte er, die Werwolf-Bewegung verfüge noch nicht über große Aktivität. Nun wolle er auch die Organisation langsam übernehmen. »Nicht nur, daß ich mich dafür geeignet halte, sondern ich glaube auch, daß die Werwolf-Organisation mit etwas Temperament und Enthusiasmus geführt werden muß. Sie darf nicht allein eine Frage der Organisation des SD sein. Mit Organisation ist jetzt nicht mehr viel zu schaffen. Dafür ist die Zeit schon viel zu weit fortgeschritten.«<sup>21</sup>

Die Aussichtslosigkeit aller Anstrengungen zum Aufbau der Werwolf-Organisation ist im Übrigen bei Klaus-Dieter Henke am Beispiel Frankens nachzulesen: »In Franken erhielt Obergruppenführer Martin, der Höhere SS- und Polizeiführer erst im Februar 1945 den Befehl Prützmanns zum Aufbau des »Werwolf«. Da er davon überzeugt war, den amerikanischen Truppen werde es nicht gelingen, bis in den Wehrkreis XIII vorzudringen, unternahm er nichts. Erst nach der



Hinrichtung eines Deutschen durch US-Truppen.

Rhein-Überschreitung der Alliierten betraute er einen seiner Brigadeführer mit dieser Aufgabe. Einige Tage später musste er ihn jedoch wieder zurückpfeifen, da ein vom »Generalinspekteur für Spezialabwehr« in Berlin entsandter SS-Standartenführer eintraf, der Prützmann direkt unterstand. Mit einem guten Dutzend SS-Leuten der Region, mehreren SD-Angehörigen, einem Bannführer der HJ und zwei Frauen, die ihre nationalsozialistische Zuverlässigkeit vielfach unter Beweis gestellt hatten, machte er sich an die Arbeit. Er kam aber nicht weit, da die Amerikaner am 6. April Würzburg, zwei Wochen später Nürnberg besetzten. In München ging die Order Himmlers überhaupt gar erst Anfang April ein. SS-Obergruppenführer Freiherr von Eberstein betraute einen seiner Kriminalräte, der als Mitglied der Feldpolizei einschlägige Erfahrungen im Partisanenkampf gesammelt hatte, mit der Organisation der Guerillatruppe, jedoch nicht ohne diesem zu sagen, er halte das für nutzlos, weil es viel zu spät komme. Da

Himmler nun aber einmal den Befehl gegeben habe, bleibe wohl keine andere Wahl. Am 17. April trafen die ersten Unterlagen, Vorschriften, Einzeldirektiven und Propagandamaterialien zur ›Werwolf-Organisation aus Berlin an der Isar ein. Vierzehn Tage später fiel die bayerische Landeshauptstadt an die U.S. Army.«<sup>22</sup>

Im Berliner Führerbunker begriff Goebbels derweil die Welt nicht mehr. Eine Stadt nach der anderen fiel den Amerikanern in die Hände, und nirgends mehr gab es wirkliche Gegenwehr. Im Gegenteil, wie Goebbels in seinen Eintragungen vom 4. April 1945 im Zusammenhang mit der Kapitulation Frankfurts klagte: »Der Feind bringt darüber Berichte, die einem die Schamröte ins Gesicht treiben. Die Amerikaner seien bei ihrem Einzug mit großen Demonstrationen empfangen worden. Die Parole der Frankfurter laute: ›Laßt uns küssen und gute Freunde sein.‹ Mit Küsslern werden die Amerikaner schon – besonders bei den Frankfurter Frauen – einverstanden sein; aber was das Gut-Freund-Sein anbelangt, so hat es damit noch eine lange Weile. [...] Gegen eine solche Gesinnung kann man nur durch die Werwolf-Gesinnung ankommen. Ich habe deshalb die Absicht, die Werwolf-Gesinnung nicht nur im Werwolf-Rundfunksender, sondern auch in einer für den Werwolf zu gründenden deutschen Zeitung zu vertreten. Die Werwolf-Gesinnung wendet sich bewußt an eine etwa zehnprozentige Minderheit von Aktivisten im deutschen Volke. Diese Aktivisten werden aber, wenn sie sich wieder zu Wort melden, den größten Teil des deutschen Volkes mit sich reißen.«<sup>23</sup>